wickelten gestalteten. Alle Meister wetteiferten im konstruktiven Komponieren, in der Farbenkonzeption, insbesondere aber im Ornament, das manchmal an die glühenden Phantasien des Orients erinnert.

Die Nachklänge des großen Stils sind wohl noch eine Zeitlang bald hier, bald da zu bemerken, je weiter aber, desto seltener, bis sie endlich völlig verklingen. An der Grenze des XVI. und des XVII. Jahrhunderts trat noch einmal eine günstige Wendung ein, und die verlöschende Flamme loderte noch einmal hell auf; es entstand eine neue Schule der Malerei, die zwar äußerst gezierte, ausgeschmückte und komplizierte Werke zutage brachte, dennoch Wunderschönes und Unnachahmbares erzeugt hat; es ist dies die Schule der Stroganower Meister, die auf der Ausstellung durch erstklassige Meisterstücke vertreten ist.

Im Laufe des XVII. Jahrhunderts dringen die Elemente der Stroganower Schule nach und nach in die lokalen Schulen der verschiedenen Gebiete ein und erzeugen neue, hochinteressante Abzweigungen, wie z. B. die Neu-Moskauer Schule, die Schule von Jaroslawl, die Nordische Schule und die Schule der Pomoren. Unter dem Einfluß des westeuropäischen Kupferstichs hat dasselbe Streben nach Ausschmückung und Künstelei in den Arbeiten der Isographen der Zaren Gestalt gewonnen.

Während der Regierung Peters I. hat die Entwicklung der russischen Ikonenmalerei keineswegs, wie es noch vor kurzem die Geschichtsforscher behaupteten, innegehalten; die hohe Meisterschaft und die kunstvolle Ausführung, die den Gewinn des XVII. Jahrhunderts gebildet hatten, wurden in den Zünften der Ikonenmaler bis in das XIX. Jahrhundert nicht nur in vollem Maße bewahrt, sondern sogar gesteigert. Die märchenhaften, wunderlichen, beinahe orientalischen Umgestaltungen der westeuropäischen Barockmotive, die ebenfalls auf der Ausstellung zu finden sind, legen davon das deutlichste Zeugnis ab.